

Glitzernde Verführung in Singapur

Die Messe „Art Stage Singapore“ wendet sich an Sammler aus ganz Asien. Sie bedient lokalen Geschmack und lockt mit weltbekannten Namen.

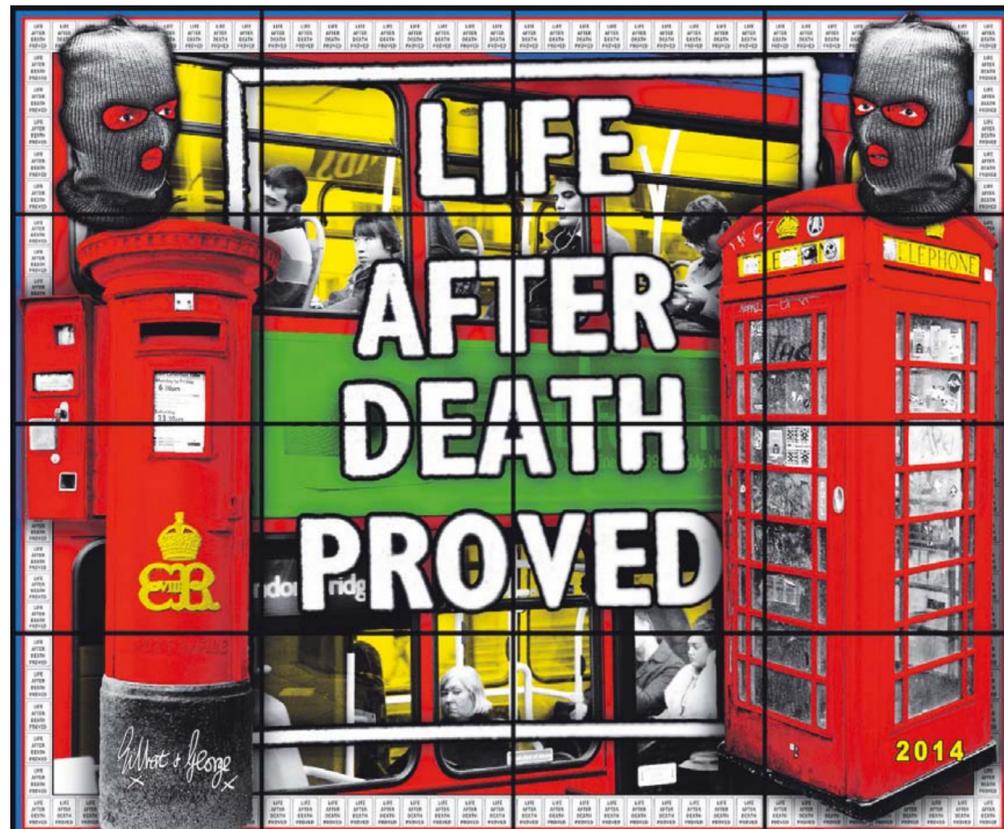
Olga Grimm-Weisert
Singapur

Es gibt es sehr viele Kunstkäufer im indonesischen Raum, aber nur wenige Sammler“, fasst der in Kuala Lumpur ansässige Galerist Richard Koh die Situation des Kunstmarkts im südostasiatischen Raum zusammen. Das spiegelt die fünfte „Art Stage Singapore“ wider. Die Flaggschiff-Messe geht bis 25. Januar mit 130 Galeristen im hippen Marina Bay Sands Convention Center in Singapur über eine extrem diversifizierte Kunstbühne.

Drei Extreme sind am Stand von Koh sehr bewusst vertreten: bunte, glitzernde, spiegelnde Verführungsobjekte, die

Richard Koh erklärt, dass die indonesische Kunst normalerweise als figurativ und bunt bekannt sei und er diesmal die abstrakte Komponente von unbekanntem Künstlern in den Vordergrund stellt. Er geht konform mit der Kuratorin Khim Ong, die die „Indonesische Plattform“ auf 1 000 Quadratmetern bespielt. Diese bietet ein subtiles Spiel zwischen der Kuratorin, den (anwesenden) Galeristen und den meist unbekanntem Künstlern, die hier gehandelt werden.

Viele Videos, eine Menge Fotografie – und leider wenig optisch Anziehendes. Erwähnenswert die Fotos der aus Myanmar stammenden Nge Lay, die Gebäude aus der englischen Kolonialzeit als historische Dokumente aufnahm (Galerie Intersections, Singapur). Sozial und poli-



Collage aus Alltagsbildern: Gilbert & Georges neues Monumentalbild „Life after death“ von 2014.

schichte, und 40 Jahre sind eine Ewigkeit. Aber die soziale und moralische Evolution ist fast noch um Jahrhunderte im Rückstand“, setzt die junge aus Graz stammende Galeristin fort.

Der Messegründer und Leiter der „Art Stage“, Lorenzo Rudolf, antwortet auf die Frage, ob die auf der diesjährigen Messe gezeigte südostasiatische Kunst ein Ausdruck des Zeitgeistes sei: „Jein. Wir zeigen nicht nur den Zeitgeist, sondern eine Übersicht der hiesigen Szene, inklusive ihrer Realitäten. Die sozialpolitische Situation hat dermaßen andere Voraussetzungen, dass wir sie einfach nicht beurteilen sollten. Es gab keine Französische Revolution hier, also auch nicht deren Konsequenzen, wie Individualität, die eine Notwendigkeit für einen Künstler bedeutet.“ Programmatisch meint Rudolf weiter: „Ich sehe meine Aufgabe als Messeorganisator natürlich mit einer pädagogischen Komponente, diese besteht aber keineswegs darin, westliche Werte zu transponieren, sondern die Abbildung einer Realität zu ermöglichen, ohne irgendwie doktrinierend zu wirken.“

Im Unterschied zu den vier ersten Singapur-Messen ist die gezeigte Kunst oft in tristen, gedeckten Farben gehalten und appelliert allzu oft an das kollektive Bildgedächtnis. Es gibt drei Porträts von Andy Warhol, darunter eines bei der Londoner Galerie Continiaruk, von Enzo Fiore (52 000 US Dollar) mit applizierten Käfern. Ein lila Porträt von Joseph Beuys bei Finale Art, Manila; Fotografien in (6er Auflage) von nachgemalten Francis-Bacon-Imitationen-Triptychons von Michel Platnic bei der Gordon Gallery (Tel Aviv), zählen zum Überangebot an bekanntem Bildmaterial. Der kommerzielle Imperativ hat hier eindeutig das Sagen, dem der Erfolg dieser Galerien recht gibt.

Eine hochkarätige Meisterin in Geschmacksorientierung ist die Chinesin Pearl Lam mit Galerien in Hongkong, Schanghai und Singapur. Bei ihr findet sich alles, was Namen, Rang und/oder



Es gab keine Französische Revolution in Asien. Damit hat sich keine Individualität, die eine Notwendigkeit für Künstler ist, ausgebildet.

Lorenzo Rudolf
Gründer und Direktor der Messe „Art Stage Singapore“

Glitzerglanz hat: Joana Vasconcelos mit zwei Wandarbeiten aus portugiesischen Kacheln, Stoff, Vorhangkordeln, Sticker, Applikationen in Gold-Blau-Weiß-Schwarz, und eine ebensolche Rieseninstallation in einem der Gänge der Messe scheint auf den Geschmack der schrillen Galeristin beziehungsweise ihrer Kunden abgestimmt.

Pearl Lam fördert auch - gemeinsam mit Rolls-Royce Singapur - den in Chicago lebenden Carlos Rolon (genannt Dzine), der im Showroom des Autoherstellers eine riesige, bunte Neonarbeit ausstellt. Nebenbei bespielt er die Singapur-Galerie. Spiegel, Mosaik, glitzernde Steine oder Schmuck zählen zu den Zutaten des sympathischen Künstlers, dessen Arbeiten im Preisrahmen von 20 000 bis 89 000 US-Dollar liegen.

Weitere bekannte Namen, wie die der wieder sehr politisch engagiert arbeitenden Engländer Gilbert & George, findet man mit neuen Arbeiten bei Matthias Arndt (Berlin-Singapur), der in der lokalen Galerie eine Schau des Fotografen-Duos mit 27 neuen Arbeiten präsentiert (und bereits viele verkauft hat) sowie den Eingang zur VIP-Lounge der

„Art Stage Singapore“ bespielt. Auch White Cube (London) präsentiert eine Fotografie der rabiaten Gentlemen. Arndt gab bereits ein großes Gemälde der Australierin Del Kathryn Barton „Openly soon“ (für 85 000 australische Dollar) ab, das eine Art spreizbeinige Kleopatra, die vor Schlangentöpfen sitzt, zeigt.

Neu ist in diesem Jahr die Anregung, Moderne, das heißt sichere Werte, zu zeigen. Ernst Hilger (Wien) bietet dementersprechend Joan Miró an: je eine Skulptur, Zeichnung und Graphik. Als Blickfang hat Hilger dagegen eine graphisch wirkende Bleistiftzeichnung des Südafrikaners Cameron Platter. Die Galerie (Frankfurt) stattet einen riesigen monografischen Stand mit 54 Arbeiten von André Masson gemeinsam mit Toninelli (Monaco) aus, die nicht verkäuflich sind. „Die Zeit ist hier noch nicht reif für diesen Künstler“, kommentiert Damiano Femfert (Die Galerie).

Für Fernando Botero scheint sie durchaus reif, da man den Gemälden und Skulpturen des Kolumbianers oft auf der Messe begegnet. Zum Beispiel bei Fernando Pradilla (Madrid, Bogota) oder bei der Singapur Firma International Art (einer Partnerschaft mit Stéphane Custot, London).

Für kleine monografische Stände entschieden sich Sabrina Amrani (Madrid) und Ursula Krinzinger Wien mit respektive dem 23-jährigen US-Koreaner Timothy Hyunsoo Lee und seinen geisterhaften Bergaquarellen beziehungsweise dem Chinesen Zhang Ding, der das Thema der christlichen Dornenkrone so protzig wie provokativ umkehrt:

„Gold can more than God“ (Gold kann mehr als Gott) sticht er mit Goldfaden auf weißes Leinen mit Dornenarabeske. Ein bissiger chinesischer Kapitalismuskritiker mit Komikerqualitäten!

Gold oder Gott? Was genau gepredigt wird, lässt der Künstler Titarubi in „Imago Mundi“ offen.



Galerie Michèle Jantzen

Kunst statt Biologie

Florian Karsch hat die Expressionisten in der Galerie Nierendorf stets gefördert. Eine Würdigung des Nestors.

Christian Herchenröder
Berlin

Florian Karsch gibt sich bescheiden. Nur als „Vollstrecker“, nicht als „Entdecker“ will er sich sehen. Diese Rolle hat er seinem Vorgänger und Onkel Karl Nierendorf vorbehalten, der 1920 die gleichnamige Galerie in Köln eröffnete. Als Hausgalerist von Otto Dix, George Grosz, Paul Klee und Otto Mueller schrieb die Galerie seit 1923 in Berlin, ab 1937 in New York Kunstgeschichte. Florian, Sohn des Bildhauers Joachim Karsch, war 1955 vom Biologen zum Kunsthändler mutiert und machte ab 1963 die noch heute in der Hardenbergstraße am Zoo residierende Galerie Nierendorf zu einer internationalen

Adresse für die Kunst des Expressionismus und der zwanziger Jahre.

Für eine Ausstellung in der Berliner Galerie Aurel Scheibler (bis 31.1.) hat er noch einmal seine private Schatztruhe geöffnet. Anlass ist ein neues, detailreiches Buch von Christian Rohlf, das mit 200 000 Euro auch eher dezent bewertet ist, während ein Probedruck von Conrad Felixmüllers Farblithographie „Kohlenbergarbeiter“ mit 120 000 Euro doch recht heftig zu Buche schlägt. Karschs Devisen „Ich habe immer zu dem Preis gekauft, der einen Gewinn versprach“ ließ sich in den Auktionen nachvollziehen, in denen der ökonomische Käufer stets in einer der letzten Reihen saß, um den Überblick zu behalten, und sich im Bietgefecht nie überziehen ließ.

Noch erscheinen die Preise für frühe Gemälde von Josef Scharl moderat. Sie liegen hier bei 150 000 Euro. Eines der besten Werke der Ausstellung ist das 1922 datierte Figurenbild „Sommerfrische“ von Christian Rohlf, das mit 200 000 Euro auch eher dezent bewertet ist, während ein Probedruck von Conrad Felixmüllers Farblithographie „Kohlenbergarbeiter“ mit 120 000 Euro doch recht heftig zu Buche schlägt. Karschs Devisen „Ich habe immer zu dem Preis gekauft, der einen Gewinn versprach“ ließ sich in den Auktionen nachvollziehen, in denen der ökonomische Käufer stets in einer der letzten Reihen saß, um den Überblick zu behalten, und sich im Bietgefecht nie überziehen ließ.

ANZEIGE

KUNSTMARKT

Nähere Informationen zur Anzeigenschaltung:
Dr. Ursula Boekels, Tel. 0 40 / 32 80 - 16 33

Jetzt einliefern für unsere Auktion im April 2015!



AUKTIONSHAUS
MICHAEL ZELLER
Bindergasse 7 · D- 88131 Lindau
Tel. + 49 (0) 8382 93020
e-mail: art@zeller.de
www.zeller.de

ANTIQUAIRE

ANKAUF VON ANTIQUITÄTEN, KUNST & NACHLÄSSEN. WWW.ANTIQUAIRE.DE
R. DAUSCH 0211.43637523 0177.6622672

Unsere Leser investieren in Öl. Und zwar auf Leinwand.

Kunststiftung, kaufkräftig, exklusiv:
Im Handelsblatt Kunstmarkt erreichen Sie die Top-Zielgruppe.

040.3280-1633

040.3280-570

ursula.boekels@zeitkunstverlag.de

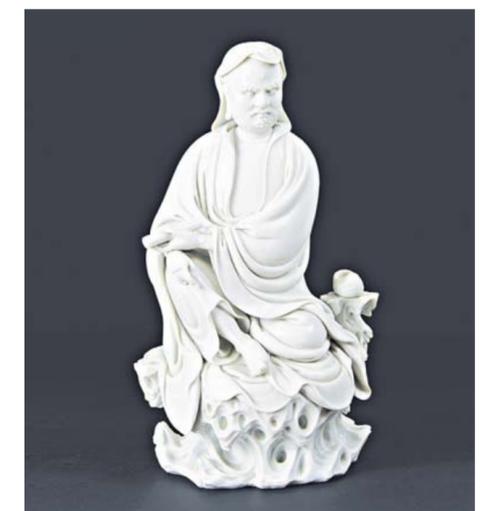
Handelsblatt
Substanz entscheidet.

LEMPERTZ

1845

Einladung zu Auktionseinlieferungen

Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen 15. – 19. Jh.
Schmuck, Silber, Porzellan, Möbel
Moderne Kunst, Zeitgenössische Kunst
Photographie, Asiatische Kunst



Blanc de chine-Figur des sitzenden Damo. Verkauft für € 868.000,-

Neumarkt 3 50667 Köln T 0221-92 57 290 info@lempertz.com
Berlin T 030 27 87 60 80 München T 089 98 10 77 67

Wassily Kandinsky
www.ketterer-internet-auktion.de